

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Josephslegende**

**Strauss, Richard  
Kessler, Harry  
Hofmannsthal, Hugo  
Berlin [u.a.], 1914**

[Regieanweisungen]

[urn:nbn:de:bsz:31-83123](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-83123)

Die Bühne ist während des kurzen Vorspiels durch einen seidenen reich gemusterten Vorhang verhüllt, der bei Anfang der Handlung nach rechts emporgerafft wird.

Dekoration und Kostüme der Legende sind durchweg in der Art des Paolo Veronese, folgen also in Stil und Mode der Zeit um 1530. Die Ägypter tragen venezianisches Kostüm, Joseph und die Händler, die ihn zu Potiphar bringen, orientalisches des 16. Jahrhunderts.

Die Bühne stellt eine mächtige SÄULENHALLE IM STILE DES PALADIO dar. Säulen und Wände sind aus hellem grünlichem Gold. Ihr Boden ist mit Fliesen aus farbigen kostbaren Marmorarten ausgelegt. Hinten läuft eine erhöhte ebenfalls goldene Loggia durch, die rückwärts offen ist und einen Ausblick auf Gärten mit Wasserkünsten und entfernte Palastflügel darbietet; ihre Öffnungen bleiben jedoch während des Gastmahls nach hinten verhängt durch einen mächtigen flandri-

schen Teppich, der das Irdische Paradies darstellt: Verdüren belebt durch allerlei fremdländisches Getier. Die Loggia hat keine Brüstung, sondern ist zwischen den Säulen bis zum Fussboden offen, so dass man die auf ihr durchkommenden Personen in ganzer Figur bis zu den Füßen sieht. Zu der Loggia führt rechts eine Freitreppe. Über den Fussboden der Loggia hängt ein orientalischer Teppich bis in den Saal herunter.

Links und rechts vorn führen hohe Säulenportale in das Innere des Palastes.

Auf der Bühne vor der Loggia sind zwei Tafeln im rechten Winkel zu einander aufgestellt: die hintere ist ziemlich lang und läuft parallel zur Stützmauer der Loggia; sie ist um zwei Stufen erhöht. Die vordere ist kurz und stösst links im rechten Winkel an die erstere an; sie steht als Hochsitz auf drei Stufen.

Auf den Tafeln reich ziselliertes Gold- und Silbergerät, hohe geschliffene Kristallkannen mit leuchtenden roten und weissen Weinen, Schalen, in denen Gra-

natäpfel, Pfirsiche, Trauben von ungewöhnlicher Grösse gehäuft liegen; goldene Teller und Kristallgläser vor den Gästen.

Die Gäste, je sechs Männer und Frauen, im pompösesten venezianischen Kostüm, sitzen an der Rückseite der hinteren Tafel, halb verdeckt von Goldgeschirr, Kristall und Früchten.

An der vorderen Tafel links auf dem Hochsitz POTIPHAR UND SEINE FRAU; diese in einem tief ausgeschnittenem Kleide von Goldbrokat, über das lange Perlenstränge herabhängen. Im Haar trägt sie ebenfalls Perlenstränge. Ihr zu Füssen, vorn auf der untersten Stufe des Hochsitzes, eine junge Sklavin.

Die Tafeln werden von acht Negersklaven in einem halb-orientalischen Kostüm von Rosa und Gold und mit Federbüschen aus weissen und rosa Federn bedient.

Hinter dem Hochsitz, im Winkel links unterhalb der Loggia, Potiphars Leibwache, riesenhafte Mulatten in schwarzem mit Gold eingelegtem Toledaner

Harnisch mit schwarzen Federbüschen und goldenen Hellebarden. Sie tragen ausserdem Peitschen mit kurzen goldenen Stielen.

### SZENE I.

Beim Hochraffen des Vorhangs steht in der Mitte der Bühne ein weissbärtiger Orientale, ein Sheik, in fließenden orientalischen Gewändern, und empfängt in der einen Schale einer silbernen Wage, die er in der Rechten hält, Goldstaub, den ein blonder, weisser Diener im silbernen Wamse und mit einer Goldkette um den Hals, aus einem goldgestrickten Leder-sack ausschüttet.

Acht jüngere, aber ebenfalls bärtige Orientalen, die die Begleitung des Sheiks bilden stehen hinter ihm. Ein junger unbärtiger Orientale ist oben auf der Loggia und beugt sich herab, den Sheik anblickend, als ob er auf einen Befehl warte.

Drei junge Mulatten, Sklaven des Potiphar, in einer halborientalischen Livree aus Silber und Grün, die, bis auf die Far-

ben, der der Tafeldiener ganz ähnlich ist, sind damit beschäftigt, eben gekaufte Kostbarkeiten zum Hochsitz hinzutragen: der erste in einer grossen Schale mit einem hohen Fuss einen Haufen von Edelsteinen und Geschmeiden; der zweite einen mächtigen, auf dem Boden nachschleppenden Teppich; der dritte zwei weisse Windhunde an goldenen Ketten. Jeder von ihnen tritt an den Hochsitz heran, kniet vor Potiphars Weib nieder, berührt mit der Stirn den Erdboden und bietet ihr die von ihm gebrachten Kostbarkeiten dar.

POTIPHARS WEIB sitzt starr aufgerichtet da. Sie regt sich nicht. Ihre Haltung drückt eisigen Hochmut und eine brütende, fast leidenschaftliche Langlei- weile aus. Sie beachtet die drei Sklaven, die an sie herantreten, mit keinem Blick. Der erste stellt die Schale mit Geschmeiden neben ihr auf die oberste Stufe des Hochsitzes; der zweite breitet den Teppich auf dessen beiden untersten Stufen neben der jungen Sklavin aus; der dritte

stellt sich mit den zwei Windhunden dahinter auf.

Der Goldstaub rinnt währenddessen, im Lichte glitzernd, in die Schale des Sheiks. Als die Zahlung beendet ist, verbeugt sich der Sheik vor Potiphar und scheint zu warten.

## SZENE II.

Potiphar macht eine herrisch-gnädige Befehlsgebärde; der Sheik richtet sich auf, wendet sich gegen seinen jungen Begleiter auf der Loggia und hebt den Arm.

Der junge Mann sieht nach links, winkt, und auf die Loggia kommt ein Zug von drei Sänften heraus, die je vier kupferbraune orientalische Sklaven tragen. Auf jeder Sänfte ruhen zwei Frauen in orientalischem Kostüm, die eine verschleiert, die andere unverschleiert; die Unverschleierten bedecken sich das Gesicht mit den Händen. Hinter den Sänften folgen zu Fuss Dienerinnen, in einem ähnlichen Kostüm wie die Unverschleierten auf den

Sänften. Den Abschluss des Zuges bilden zwei hochgeschossene Aufseher.

Der Zug bewegt sich langsam auf der Loggia nach rechts, bis die vorderste Sänfte die Treppe erreicht. Dann werden die Sänften hingestellt, die Frauen steigen ab und kommen scheu und zögernd wie ein Rudel Wild mit ihren Dienerinnen die Treppe herunter, von hinten durch die beiden Aufseher gedrängt und gestossen.

Wie eine Herde erreichen sie die Mitte des Saales. Hier stehen sie einen Augenblick eng zusammengedrängt da; dann treten, während die Dienerinnen niederhocken, die sechs Frauen, die auf Sänften ruhten, vor, die Unverschleierten, die bis dahin noch die Hände vors Gesicht gehalten haben, nehmen diese plötzlich fort, und es beginnt der TANZ DER FRAUEN: ein HOCHZEITSTANZ. Er stellt in symbolischen Gebärden dar, wieder Bräutigam in der Brautnacht die Braut entschleiert.



### ERSTE TANZFIGUR.

Eine jede von den Unverschleierten fängt an, um ihre verschleierte Begleiterin langsam herumzutanzten, indem sie weit vorgebeugt, mit vorgestreckten Händen leise und katzenhaft um sie herumschleicht. Die Verschleierten stehen währenddem mumienhaft unbeweglich da.

### ZWEITE TANZFIGUR.

Die Bewegungen der Hände der Unverschleierten gehen allmählich in GEBÄRDEN DES ENTSCHEIERNIS über. Sie decken DIE FÜSSE der Frauen auf. Im Augenblicke, wo dieses geschieht, beginnen die Verschleierten, sich in den Hüften zu wiegen. Dann schlagen die Unverschleierten die Schleier wieder zu und die Verschleierten stehen regungslos still.

### DRITTE TANZFIGUR.

Die Unverschleierten schleichen wieder um die Verschleierten katzenhaft herum. Bald beginnen sie, mit lasziven Gebärden

langsam DEN OBERKÖRPER, Brüste und Bauch der Verschleierten zu enthüllen. Die Verschleierten wiegen sich wieder, aber langsamer und wollüstiger als bei der zweiten Tanzfigur. Allmählich mischen sich jetzt die anderen Dienerinnen in den Tanz, indem sie mit leichten, durchsichtigen Schleiern um die drei Mittelgruppen herumschweben und die entblößten Brüste der Verschleierten mit ihren Schleiern zu verhüllen suchen. Plötzlich schlagen die Unverschleierten die Schleier über die Verschleierten zu; die Verschleierten stehn wieder ganz still, auch die Dienerinnen hören auf zu tanzen.

#### VIERTE TANZFIGUR.

Wieder schleichen die Unverschleierten katzenhaft um die Verschleierten herum. Dann entschleiern sie mit äusserst langsamen wollüstigen Gebärden DAS GESICHT der Verschleierten. Diese wiegen sich währenddessen in einem ganz langsamen, die tiefste Wollust ausdrückenden Rhythmus. Die Dienerinnen tanzen

von Anfang an in diesem Tanz wieder mit. Jedoch plötzlich löst sich aus ihrer Mitte eine Tänzerin, die allein, während die Anderen allmählich aufhören, den Tanz der glühendsten Liebesehnsucht, den TANZ DER SULAMITH, tanzt. Sobald der Einzeltanz zu Ende ist, ziehen die Unverschleierten die Schleier über das Gesicht der Verschleierten schnell zu und knien vor ihnen, ihr Gesicht mit den Händen bedeckend, nieder.

Der Sheik verbeugt sich vor Potiphar. Dieser schickt drei Mulatten hin, um die Frauen in Besitz zu nehmen. Jeder Mulatte tritt an eine von den Verschleierten heran, packt sie beim Arme und führt sie zum Hochsitz; die Unverschleierten und die Dienerinnen folgen tief gebeugten Hauptes.

Am Hochsitz knien sämtliche Frauen nieder. Die Verschleierte, die dem Hochsitz am nächsten ist, reckt mit einer demütigen aber edlen Gebärde die Hand aus und berührt damit, wie schutzflehend, die Hand der Frau des Potiphar. Kurz

und leicht, aber hart, wie man eine Fliege abwehrt, schlägt diese ihr mit dem flachen Handrücken ins Gesicht, worauf sie sofort wieder in ihre eisige Starre verfällt. Die Frauen erheben sich und werden von den Mulatten links ins Innere des Palastes abgeführt.

### SZENE III.

Inzwischen hat der Sheik wieder dem jungen Orientalen auf der Loggia zugewinkt, und oben erscheint ein Zug von Männern: voran SECHS TÜRKISCHE FAUSTKÄMPFER mit nacktem Oberkörper, kleinem eng anliegendem Turban und buntem Atlasschurz, dahinter eine grössere Anzahl türkisch gekleideter Trainierer, Masseure, Sekundanten, Begleiter aller Art; auch einzelne kleine Jungen sind dabei, die als Diener mitwirken. Diese Begleitung macht einen unordentlichen, ziemlich wüsten, zerlumpten Eindruck.

Der Zug kommt die Teppe herunter und

teilt sich unten in zwei Teile. Drei Faustkämpfer treten rechts, drei links; auch ihre Begleiter teilen sich in zwei Parteien und setzen sich, die einen um die Faustkämpfer rechts, die anderen links im Kreise auf der Erde à la turque herum.

#### ERSTE TANZFIGUR.

Die Faustkämpfer beginnen, sich zu recken und zu strecken; sie machen heftige gymnastische Bewegungen, die zugleich den Zweck haben, sie innerlich aufzuregen und in Stimmung zu bringen. Es sind sehr eckige, ungelente rasche Arm- und Beinbewegungen, Fusstritte, Ausfälle, die das Draufschlagen auf den Gegner mimisch darstellen. Die Boxer gehen unter dem Einfluss dieser Bewegungen und der Zurufe und Ermunterungen ihrer Begleiter allmählich in eine Art von Raserei und Ekstase über. Sie rollen die Augen, machen immer wildere, groteskere Gebärden.

### ZWEITE TANZFIGUR.

Als ihre Aufregung den Höhepunkt erreicht zu haben scheint, öffnen sich die beiden Kreise, die Begleiter treten oder rutschen nach rechts und links auseinander und lassen die Bahn für die Kämpfer frei. Diese gehen langsam, mit schweren, schleichenden, aber wuterfüllten Schritten, wie Raubtiere, aufeinander zu, mehrmals schleicht ein jeder um seinen Gegner herum, indem er ihn mit Hass anglotzt.

### DRITTE TANZFIGUR.

Plötzlich stürzt jeder Faustkämpfer auf seinen Gegner los und schlägt auf ihn ein. Rasch steigt scheinbar bei den Kämpfern die Wut. Wie Rasende hauen sie einander. Aber trotzdem sind BIS HIERHIN ALLE BEWEGUNGEN BLOS MIMISCH UND DURCHWEG RHYTHMISCH; keine Unordnung ist zu verspüren.

Allmählich jedoch wird aus dem Schein Wirklichkeit. Die Kämpfer wollen sich

im Ernst totschiagen. Einzelne, dann alle Begleiter stehen auf, um die Rasenden zu trennen. Aber ihre Wut ist so gross, dass sie ineinander wie tolle Hunde verbissen nicht zu trennen sind. Die Gäste, die schon während des bloss gemimten Faustkampfes durch die Echtheit des Scheins getäuscht unruhig geworden sind, erheben sich, zwei oder drei von ihnen eilen hinzu, um den Begleitern beizustehen.

#### VIERTE TANZFIGUR.

Da giebt Potiphar ein Zeichen; und seine GEWAPPNETEN schreiten ein. Sie gehen hinter der Tafel nach rechts vorbei, treten bis zum Knäuel der Kämpfer vor, erheben ihre Peitschen und lassen sie in grossen Kreisen über ihren Köpfen schwirren. Dieses geschieht im Takt, wie ein eingeübtes Manöver, sieht aber furchtbar und grausam aus.

Alles weicht sofort von den Boxern zurück, die noch immer weiterkämpfen und jetzt allein mit den Gewappneten in der Mitte des Saales zurückbleiben.

Die junge Sklavin, die auf den Stufen des Hochsitzes liegt, wendet sich ängstlich und mitleidsvoll zu Potiphars Weib und scheint sie anzuflehen, dass sie die Grausamkeiten der Gewappneten mässige.

Potiphars Weib, die während der ganzen Szene starr und teilnahmslos dageessen hat, regt sich aber auch jetzt nicht; kalt und ganz in sich versunken fühlt sie kein fremdes Leid.

Die Mulatten lassen ihre Peitschen zwei oder drei Mal über den Köpfen der Boxer schwirren, dann holen sie weit aus zum Hiebe. In diesem Augenblick fallen alle sechs Boxer gleichzeitig in die Kniee, um sich zu ducken vor den Peitschen.

Jetzt wird ein jeder von ihnen von einem Mulatten gepackt, der ihm mit der Peitsche die Arme hinter dem Rücken zusammenbindet, ihn am Nacken fasst und nach links in den Palast abführt. Wie ein Relieffries bewegen sich die sechs Gruppen von Faustkämpfern und Gewappneten ganz gleichmässig hintereinander mit schweren, langsamen Schrit-



ten in den Palast hinein, die Boxer mit stierartig vorgebeugten Köpfen.

#### SZENE IV.

Der Sheik verneigt sich wieder und winkt dann noch einmal nach oben.

Jetzt erscheint auf der Loggia, von zwei braunen Sklaven getragen, eine goldene Hängematte. Sie wird langsam und behutsam über die Loggia und die Treppe heruntergetragen. Hinter ihr schreiten paarweise zwei junge Harfner mit kleinen goldenen Harfen, zwei Flötenspieler mit Doppelflöten und zwei Knaben mit Zymbeln einher.

In der Mitte des Saales wird die Hängematte auf die Erde gelegt. Sowie sie den Boden berührt, öffnet sie sich, und man sieht in ihr wie in einer Blume ruhend, in tiefem Schläfe JOSEPH, eingewickelt in einen goldblauen, sonnenfarbenen seidenen Hirtenmantel. Der Knabe lächelt im Schläfe.

Der Sheik tritt an ihn heran, beugt sich über ihn, weckt ihn, nimmt ihn bei der

Hand und lässt ihn aufstehen. Der Mantel bleibt in der Matte liegen; der Knabe steht in einem kurzen weissen Ziegenfell da und blickt sich verwundert, aber keineswegs erschrocken, sondern hoheitsvoll um, als ob ihn höhere Mächte schützten. Ein unsichtbarer Glorionschein umschwebt sein Haupt.

Die Harfner und Flötenspieler und Knaben mit Zymbeln setzen sich neben die Hängematte auf die Erde, und Joseph fängt zu ihrem Spiele langsam und wie in mystischer Ekstase zu tanzen an.

#### ERSTE TANZFIGUR.

Drückt die UNSCHULD UND NAI-  
VITÄT DES HIRTENKNABEN  
JOSEPH aus: Die Bewegungen stellen  
dar, wie der fromme Hirtenknabe vor  
das Antlitz seines Gottes tritt und ihm  
nacheinander alle seine Gliedmaassen,  
Haupt, Brust, Hände, Füße zeigt, dass  
sie rein sind. Er scheint zu Gott zu  
sprechen: "Herr, sieh: mein Leib und  
mein Herz sind vor dir unschuldig".

Die Bewegungen sind langsam und etwas zögernd, wie die eines ahnungsvollen, frommen, etwas schüchternen Kindes.

### ZWEITE TANZFIGUR.

(Zwischenfigur.)

Joseph macht VIER SPRÜNGE NACH DEN VIER WINDRICH- TUNGEN und steckt damit gewissermassen den Raum ab, in dem sich die nächste Tanzfigur abspielen soll.

### DRITTE TANZFIGUR.

Drückt das SUCHEN UND RINGEN NACH GOTT aus, dazwischen einzelne Momente der Verzweiflung.

Diese Figur besteht in der Hauptsache aus hohen Sprüngen (so wie David vor der Bundeslade "springt"); als ob Joseph suchte, in den Himmel zu springen. Aber seine Sprünge haben etwas Schweres, Erdgebundenes, und er fällt auch ein oder zwei Mal hin, wie Einer, der sein Ziel verfehlt hat. Der Charakter des Rhythmus ist schwer und unregelmässig; aber

nicht im mindesten hysterisch oder krankhaft. Das Gottsuchen Josephs ist das eines gesunden, normalen, kindlichen Gemütes.

Zeitweise tanzen zu Anfang dieser Figur Josephs Spielgenossen, die Knaben mit Musikinstrumenten, mit.

#### VIERTE TANZFIGUR.

JOSEPH HAT GOTT GEFUNDEN; seine Bewegungen sind jetzt eine Verherrlichung Gottes. Sie unterscheiden sich von denen der vorhergehenden Figur durch ihre Leichtigkeit. Joseph springt jetzt mit "leichten Füßen". Er scheint zu fliegen. Ohne Anstrengung macht er hohe beschwingte Sprünge, die die sublimste Heiterkeit ausdrücken; das göttliche Lachen scheint in ihm verkörpert.

Nachdem er die höchste Leichtigkeit und Freude ausgedrückt hat, steht er plötzlich still und ist in kindlich bescheidener Haltung wieder ganz ein einfacher Hirtenknabe.

Während des Tanzes geben alle Gäste durch Vorbeugen über den Tisch und durch ihr Mienenspiel ihr stärkstes Erstaunen und ihre Bewunderung kund. Ein junger Mann, der dritte Gast von der Ecke rechts, vergräbt plötzlich unter Schluchzen seinen Kopf in seine Hände, wobei eine Schale mit Früchten vor ihm umstürzt, und die Früchte weithin über den Tisch rollen.

POTIPHARS WEIB geht während des Tanzes allmählich aus ihrer Starre in Anteilnahme, dann in leidenschaftliches Erstaunen und Bewundern über: eine neue Gefühlswelt offenbart sich ihr. Sie sitzt wie gebannt, atemlos, mit glühenden Augen, weit vorgestreckt da.

#### SZENE V.

Nachdem Joseph aufgehört hat, giebt Potiphar ein Zeichen, und die zwei Mulatten, die die Frauen fortführten, treten vor, gehen an Joseph heran und legen ihm die Hände auf die Schultern, um von ihm Besitz zu nehmen. Zugleich geht der in Sil-

ber gekleidete Hofmeister zum Sheik und fängt an, ihm, wie zu Anfang, Goldstaub in die Wagschale zu giessen. Dieses Ausgiessen des Goldstaubes dauert während der ganzen kurzen Szene zwischen Joseph und Potiphars Frau an.

#### SZENE VI.

Potiphars Frau fährt im Augenblick, wo die zwei Mulatten Joseph berühren, wie aus einem Traum zusammen; sie schaudert, richtet sich auf ihrem Sitze grade auf, hebt aus der Schale mit kostbaren Geschmeiden, die der Sklave zu Anfang auf die oberste Stufe des Hochsitzes gestellt hat, ein Halsband empor und winkt dem Joseph, heranzutreten.

Die beiden Mulatten weichen auf diesen Wink von Joseph zurück. Aber Joseph selbst bemerkt oder beachtet die Gebärde der Herrin nicht.

Da schickt diese ihre junge Sklavin, um ihn heranzuholen. Diese schiebt sich schamhaft, mit geschlossenen Füßen, auf Joseph zu. Joseph, von ihr berührt, wen-

det sich freundlich und ernst um und folgt ihr zum Hochsitz.

Potiphars Frau, die noch immer das Halsband hoch hält, lässt es, als Joseph an den Hochsitz herantritt, langsam sinken und betrachtet ihn lange gespannt, still und ernst, als ob sie in das Geheimnis seines Wesens einzudringen suche. Dann hängt sie ihm das Halsband mit der Rechten um, während sie die Linke einen Augenblick auf seinen blossen Nacken legt.

Sofort darauf wendet sie sich mit einer kurzen, fast schroffen Bewegung von ihm ab und blickt ihn bis zu ihrem Abgang nicht wieder an.

Joseph tritt, nachdem sich die Herrin abgewendet hat, zurück, und Potiphar winkt zur Aurhebung der Tafel.

#### SZENE VII.

Im Augenblick, wo Potiphar das Zeichen zum Beschluss des Festes giebt, ziehen Diener auf der Loggia oben den grossen flandrischen Teppich zurück; und man sieht hinten durch die Loggia hinaus ins

Freie: ein einzelner Wasserstrahl von einer Wasserkunst steigt von der tiefstehenden Sonne beleuchtet in den klar durchsichtigen venezianischen Himmel. Dann setzt sich der ZUG DER GÄSTE mit Potiphar und seiner Frau an der Spitze in Bewegung, schreitet quer über die Bühne und die Freitreppe hinauf und geht RECHTS aus der Loggia ab. Joseph steht vorn zwischen Zug und Publikum und wendet dem Zuge das Gesicht zu. Er verbeugt sich aber nicht, wie der Sheik und seine Begleiter, sondern bleibt fest aber bescheiden aufrecht. Potiphars Frau sieht im Vorbeischreiten von Joseph fort. Der Sheik und seine Begleiter schliessen sich, mit einem kleinen Zwischenraum, dem Zuge der Gäste an, gehen aber über die Loggia nach LINKS ab.

Sobald der Letzte der Gäste die Treppe beschritten hat, stürzen die Diener Potiphars, die während des Zuges unbeweglich dagestanden haben, auf die Tafeln, zu, decken diese eilig und ungeschickt, mit vielem Gepolter ab und tragen Ge-



schirr und Tafeln links in den Palast hinein, wobei der Eine und der Andere Schalen, goldene Teller, Früchte fallen lässt und hastig wieder aufrafft.

DER ABEND BRICHT HEREIN.  
Joseph bleibt einen Augenblick ganz allein auf der Bühne.

#### SZENE VIII.

Sobald er allein ist, kniet Joseph, der Loggia zugewendet, nieder und betet. Während er in dieser Stellung ist, wird es NACHT. Der Mond scheint in die Halle; grosse Säulenschatten wechseln in ihr mit Streifen hellen Mondlichts ab; im Himmel werden einzelne Sterne sichtbar. Von rechts kommen auf die Loggia zwei der in Grün und Silber gekleideten Diener mit Fackeln, rafften den grossen orientalischen Teppich, der in den Saal herabhängt, an einer Schnur empor; und hinter dem Teppich zeigt sich in dem Unterbau der Loggia eine KELLERARTIGE KAMMER, die von oben durch eine unsichtbare Luke erleuchtet

ist. Durch die Luke scheint der Mond in die Kammer. In diesem kleinen Raum, der als Aufbewahrungsort für Tafelgerät und Kostbarkeiten dient, sieht man links reihenweise aufgestelltes Silbergeschirr; an der Rückwand stehen auf einem Bord grosse Schalen mit Früchten, rechts im Mondschein ist eine niedrige weiss bezogene Schlafstatt.

Der eine von den Dienern kommt die Fackel hochhaltend und Joseph's gelben Rock im Arm, die Freitreppe herunter, klopft Joseph, der noch immer kniet und betet, auf die Schulter, geht in die Kammer, wirft den bunten Mantel auf die Schlafstatt und winkt Joseph, einzutreten und sich dort niederzulegen.

Joseph, der aufgestanden ist, geht, ohne den Diener anzusehen, hinein, legt sich auf das Bett, wickelt sich in seinen Mantel und schläft.

Während dieser ganzen Zeit hat der zweite Diener mit der Fackel, auf eine Säulenbasis mit einem Knie aufgestützt, hinuntergeleuchtet. Beide Diener gehen

jetzt ab; man sieht auf der Bühne nur den vom Mond beleuchteten, schlafenden Joseph. In den Fernen des Palastes einzelne Lichter. Die Musik schildert JOSEPHS TRAUM, in dem er einen Engel sieht, der schützend an sein Bett tritt.

#### SZENE IX.

Da tut sich die Tür rechts im Portal auf und Potiphars Frau, in einem weissen, fliessenden Gewande, die Perlenstränge noch im Haar, schleicht herein. In der Hand hält sie eine antike Lampe.

Sie tritt an das Bett Josephs, leuchtet ihm einen Augenblick ins Gesicht und legt dann die linke Hand auf seinen entblösten Hals, an derselben Stelle, wo sie ihn beim Umlegen des Halsbandes berührt hat. Beim Berühren schaudert sie und löscht schnell die Lampe, wie um die Unschuld des Knaben nicht zu sehen.

Sie reckt sich auf und bleibt einen Augenblick wie aus Eis, hart und grade, im Mondschein stehen.

In diesem Augenblick erwacht Joseph,

schlägt die Augen auf, blickt die Frau, die einer Erscheinung gleicht, ernst und still an; dann faltet er die Hände gegen sie, wie gegen einen freundlichen Schutzengel.

Sie sinkt in die Kniee, löst ihr Haar aus den Perlensträngen und vergräbt darin, wie anbetend, ihr Gesicht zu den Füßen Josephs. Sofort fasst sie sich aber wieder, schnellt auf, will fliehen, blickt sich um, kehrt zurück, um dem noch immer regungslos mit offenen Augen sie Anblickenden die Haare fast mütterlich zu streicheln; sie beugt sich über ihn, berührt mit ihrem Mund seine Lippen.

Da löst sich Josephs Starre; er springt auf, rafft schauernd seinen Mantel um sich, läuft an ihr vorbei aus der Kammer heraus, kauert nieder und verhüllt den Kopf im Mantel.

Die Frau nähert sich, beugt sich zu ihm nieder, will ihn aufheben, streichelt ihm mit der Hand den Kopf.

Einen Augenblick verharrt Joseph währenddem noch am Boden; dann erhebt er

sich und steht, ganz grade, immer noch mit verhülltem Kopf, neben ihr.

Sie legt beide Arme um ihn, drückt ihn immer leidenschaftlicher an sich und nestelt am Mantel, um Joseph das Gesicht zu entblößen, wobei sie Bewegungen macht, die in ihrer lasziven Leidenschaft an die der Unverschleierten im Tanz zu Anfang des Stückes anklingen

Joseph steht zuerst regungslos da, dann geht sein Körper allmählich in ein immer heftigeres Zittern über. Plötzlich hört das Zittern auf, er macht sich mit einem einzigen ruhigen Schritt seitwärts von ihr frei, wobei er den Mantel, den er bis dahin vor das Gesicht gehalten hat, sinken lässt, blickt die Frau an und streckt mit einer grossen verächtlichen Gebärde die linke Hand gegen sie aus. Nackt von der Schulter bis zur Hüfte steht er vor ihr. Sie sinkt, wie geblendet von seiner Nacktheit, in die Kniee, kriecht an ihn heran und wiederholt jetzt in einer gesteigerten Bedeutung die Gebärde des Haarausbrei-

tens über seine Füße: jetzt ist sie die Sünderin, die um Verzeihung fleht.

Vergeblich: er beugt sich nicht nieder zu ihr; herb und knabenhaft unerbittlich bleibt er regungslos stehen, die linke Hand über ihren Kopf ausgestreckt.

Da reckt sie sich plötzlich vor ihm empor, blickt ihn einen Augenblick voll Hass und Verachtung an und stürzt dann auf ihn zu, um ihn zu erwürgen, so wie sie vorhin jäh die Lampe löschte. Sie packt mit beiden Händen seinen Hals; Joseph fasst ihre Arme, um sich frei zu machen, dann zwingt er sie mit einer ruhigen Bewegung, ohne Anstrengung, rückwärts in die Kniee. Sie versucht, auf den Boden blickend, ihr Gesicht vor ihm zu verbergen.

#### SZENE X.

In diesem Augenblick kommen rasch und aufgereggt, wie wenn sie ein Geräusch gehört hätten, zwei Diener mit Fackeln von links auf die Loggia heraus, leuchten herunter, erblicken Joseph mit der Her-

rin und eilen herab, um diese zu befreien. Potiphars Weib erhebt sich leidenschaftlich, weist auf Joseph mit einer königlichen grossen Gebärde hin, befiehlt, ihn festzunehmen. Ihr Gesicht drückt tödlichen Hass und wilde Erregung aus.

Der eine Diener packt Joseph von hinten und hält ihm die Hände hinter dem Rücken fest; der andere läuft rechts in den Palast hinein.

Gleich darauf kommt eilig von rechts aus dem Palastportal die junge Sklavin, die zu Anfang auf den Stufen des Hochsitzes sass, und läuft mit erhobenen Händen auf ihre Herrin zu, die bis dahin noch immer, den Arm zum Befehl ausgestreckt, königlich aufrecht steht. Im Augenblick, wo die Sklavin sie berührt, sinkt sie ihr mit geschlossenen Augen, ohnmächtig in die Arme. Die junge Dienerin stützt sie mit einem Arm, blickt ihr besorgt ins Gesicht und streichelt ihr sanft, wie ein Kind der kranken Mutter, Stirn und Wangen.

Jetzt stürzen, ebenfalls von rechts, zahl-

reiche andere Sklavinnen, wie ein aufgescheuchtes Rudel Wild herbei. Auf der Loggia, auf allen Galerien und bis auf den Zinnen des Palastes erscheinen in wilder Hast, in dunkle fliegende Schleier gehüllt, mit Lichtern und Fackeln, Weiber und weibliches Palastgesindel. Aber nur einen Augenblick: blitzartig, wie ein grässlicher Traum. Dann drängt die ganze Weiberschaar über die Freitreppe und durch das rechte Seitenportal in den Saal und bemüht sich um Potiphars Weib, in orientalischer Art fast hündisch wehklagend.

#### ERSTE TANZFIGUR.

Die Klagegebärden der Weiber, bei denen sie sich in einer Kreisbewegung um die Herrin herumschieben, ergeben eine Art von ROH RHYTHMISCHEM TANZ. Jede von den Sklavinnen macht in dem Augenblick, da sie zwischen Potiphars Weib und Joseph vorbeikommt, eine abergläubische Abwehrbewegung mit den Armen gegen Joseph hin. Die



Eine läuft einmal schnell auf Joseph zu und scheint ihm ins Gesicht zu spucken; dann läuft sie wieder zu Pötiphars Weib zurück und verschwindet im Schwall der anderen Frauen.

#### ZWEITE TANZFIGUR.

Beide Tanzfiguren zusammen müssen mit der Schnelligkeit eines Traumes vorüberauschen. Der RHYTHMUS der Klagegebärden, der zuerst roh und unregelmässig war, BEFESTIGT sich und geht allmählich in ganz regelmässige, von allen Weibern gleichmässig ausgeführte, wie Beschwörungen aussehende Gebärden über, die den Eindruck wie von einer schwarzen Magie machen. Diese Bewegungen haben etwas unheimlich Huschendes, wie von Fledermäusen, dabei aber Gewaltames.

Schliesslich steigern sich die Gebärden zu einem ORIENTALISCHEN HEXENTANZ von hysterischer Wildheit wie von tanzenden Derwischen.

Währenddessen hält die JUNGESKLA-  
VIN noch immer POTIPHARS WEIB  
in den Armen und blickt ihr, von allem  
ungerührt, was um sie vorgeht, nur immer  
liebevoll ins blasse, ohnmächtige, leicht  
zurückgebeugte Antlitz.  
JOSEPH steht bewegungslos und allmäh-  
lich wie in eine Ekstase emporgezogen da.

#### SZENE XI.

Plötzlich tritt eine dumpfe Stille ein  
POTIPHAR erscheint am linken Palast-  
portal. Fackelträger und Gewappnete be-  
gleiten ihn. Mit einem Schlage liegen die  
Weiber mit dem Antlitz gegen Potiphar  
auf der Erde. Nur die junge Sklavin bleibt  
aufrecht, Potiphars Weib im Arme.

Potiphar weist die Gewappneten an,  
Joseph festzunehmen. Diener schleppen  
schwere Ketten heran. Die Gewappneten  
legen sie Joseph um Füße und Hände.  
Joseph regt sich nicht: er steht mit den  
Ketten beladen, weiss und nackt, vor Poti-  
phar.

## SZENE XII.

Jetzt führt die junge Sklavin Potiphars Weib, die noch immer ohnmächtig in ihren Armen liegt, zu Potiphar hin.

Potiphar wendet sich seinem Weibe gütig und besorgt zu.

Im selben Augenblick kommt eine von den Sklavinnen, die vorher den Hexentanz aufgeführt haben, eilig und hündisch demütig mit dem von der Erde aufgelesenen Mantel Josephs und überreicht ihn der Frau des Potiphar.

Diese hält den Mantel einen Augenblick wie geistesabwesend in den Händen, sieht ihn dann tief in Gedanken versunken an, wie wenn eine liebe Erinnerung in ihr aufstiege. Plötzlich zerbricht sie in sich mit Gewalt das Gefühl, richtet sich auf, steht grade und hart wie durch und durch aus Stein da; dann beugt sie sich nach links und hält Potiphar lächelnd mit geschlossenen Augen ihren Mund zum Kusse hin. Die Bewegung hat etwas Einschmeichelndes und Falsches aber durchaus Grosses, wie von einer Tigerin.

Potiphar blickt einen Augenblick sie, dann Joseph an; dann beugt er sich langsam zu ihr nieder, wie um ihr mit den Lippen die Stirn zu berühren.

Sie entzieht sich ihm, leicht schauernd, mit einer fast unmerklichen Kopfbewegung: jetzt lächelt sie nicht mehr; ihr Gesicht ist im Gegenteil von Schmerz entstellt, sie fährt Potiphar wie liebkosend mit der Linken über die Schulter, packt dann seinen Arm und weist, ohne die Augen zu öffnen, aber mit steigender Leidenschaft, dreimal auf Joseph hin. Potiphar stampft wütend mit dem linken Fuss auf, wendet sich halb nach links rückwärts und gibt ein Zeichen in den Palast hinein.

Potiphars Weib schlägt, im Augenblick wo er sich abwendet, die Augen auf, blickt Joseph mit glühendem, schmerzlichem Hasse an, hebt dann mit einer fast irrsinnig leidenschaftlichen Gebärde JOSEPHS MANTEL in beiden Händen hoch, reißt ihn in zwei Stücke und wirft ihn von sich. Einen Augenblick steht sie

wie durch die Gewalt selbst ihrer Leidenschaft befreit da.

### SZENE XIII.

In diesem Augenblick kommen aus dem Palast mehrere Henkersknechte, grosse halbnackte Mulatten in kurzen scharlachroten Kitteln und tragen ein mächtiges, **GLUTROT LOHENDES FEUERBECKEN** herein, das sie ganz vorne auf der Bühne zwischen Potiphar und Joseph aufstellen. Die Glut des Feuers wird sofort zum Mittelpunkt des Nachtstückes auf der Bühne und übergiesst Potiphars Weib, die getragen von höchster Leidenschaft über sich selbst hinausgewachsen ist, wie mit Blut und Höllenfeuer.

Dann packen zwei Henkersknechte Joseph und wenden ihn mit dem Gesicht gegen Potiphar, andere tragen Zangen herbei, die ins Feuer gesteckt und hin und hergedreht werden.

Im Augenblick, wo die beiden Henkersknechte Joseph fassen, schaudert Poti-

phars Weib zusammen, der Moment ihrer leidenschaftlichen Selbstbefreiung ist vorüber; Joseph gewinnt von Neuem Gewalt über sie.

Joseph wirft, als die Knechte ihn Potiphar zuwenden, auf das Weib einen kurzen, hoheitsvollen Blick, dann steht er, während die Vorbereitungen zur Tortur fortschreiten, wie in einen fernen Traum emporgezogen, nach oben blickend da.

Potiphars Weib sieht ihm jetzt mit leidenschaftlicher Aufmerksamkeit ins Gesicht. Sie scheint wie bei ihrem ersten Gegenübertreten in seiner Seele lesen zu wollen. Ihr Gefühl geht allmählich von der Raserei des Hasses wieder in eine zuerst widerwillige, dann fassungslose Bewunderung, dann in Begehrlichkeit, dann in Furcht über. Die Furcht, und schliesslich das Entsetzen gewinnen das Übergewicht.

Gleichzeitig geht allmählich sehr geheimnisvoll der Feuerschein auf Josephs Gesicht in ein WEISSERES LICHT über, das auf ihm wie ein Abglanz des

Himmels ruht. Dieses Licht wächst langsam an; Joseph scheint sich ihm auf den Fussspitzen entgegenzuheben. Schliesslich schwimmt sein ganzer Leib wie der eines seligen Märtyrers in himmlischer Helligkeit. Immer mehr verblasst währenddessen das Feuer im Feuerbecken. Plötzlich flammt die Glut des Feuers noch einmal hoch empor und verlischt dann gänzlich. Im selben Augenblick leuchtet im Himmel hinter der Säulenhalle EIN STERN auf; ein Strahl geht von ihm aus und schneidet grell in die nur noch von einzelnen Fackeln erhellte Nacht in der Halle ein, trifft Joseph und beleuchtet ihn blendend hell, während die Gruppe um Potiphar in schwachem, rötlichem Fackelschein dasteht.

#### SZENE XIV.

Rasch erweitert sich der Strahl, der vom Sterne ausgeht, so, dass sein Licht zwischen den vordersten Säulen der Loggia links einen Schleier bildet. Hinter diesem Lichtschleier und durch ihn hindurch,

als ob er auf dem Lichtstrahl niederglitt, erscheint jetzt, in energisch schnellem Fluge herankommend, ein GANZ IN GOLD GEWAPPNETER ERZEN- GEL. Seine Erscheinung ist übermenschlich gross und erhaben, und durchaus männlich heldenhaft. Er durchquert gleichsam fliegend die Loggia, ohne sie mit den Füßen zu berühren, schwebt bis vor Joseph herunter, berührt ihn mit dem rechten Zeigefinger. Im selben Augenblick fallen die Ketten von Joseph ab, der Engel nimmt Joseph bei der Linken und führt ihn, wie Gabriel den jungen Tobias, gegen die Freitreppe zu. Das Weib des Potiphar, auf deren Gesicht während dieser Vorgänge sich immer tiefer Entsetzen und Zerknirschung abgemalt haben, streckt beide Arme krampfhaft vor, als ob sie dem Engel und Joseph folgen wollte; dann nimmt sie rasch ihre Perlenstränge ab und erwürgt sich, indem sie sie um den Hals zuzieht. Tot fällt sie in die Arme ihrer Weiber zurück.



Ihre junge Lieblingssklavin beugt sich über sie, blickt ihr in die Augen und wirft sich leidenschaftlich, mit dem Mund ihren Mund berührend, über sie.

Die andern Weiber heben noch einmal einen Augenblick, nach der Art orientalischer Klageweiber, wild die Arme. Dann nimmt die älteste und hässlichste von den Frauen ihren schwarzen Schleier ab und wirft ihn mit einer dämonisch wirkenden Gebärde Potiphars Weib über das Gesicht. Die andern Frauen wickeln sie ganz hinein, heben sie auf und tragen sie, vier von ihnen rechts, vier links, nach rechts gegen das rechte Palastportal zu. Die Lieblingssklavin hält im Schreiten den Kopf von Potiphars Frau und beugt sich weit über sie nach vorne nieder. Potiphar weicht entsetzt langsam nach links zurück. In dem Augenblick, wo der Zug mit der Leiche von Potiphars Weib sich in Bewegung setzt, sind Joseph und der Engel oben auf der Loggia angelangt. Sie schreiten, während der Leichenzug sich über die

Bühne nach rechts bewegt, nach links über die Loggia dem Freien zu. Der Himmel erhellt sich morgendlich; und zwischen rosigen Wolken zeigen sich in ihm junge Engel, die auf Musikinstrumenten spielen.

Joseph und der Erzengel schreiten weiter und verschwinden hinter der Loggia ins Freie.